

Stephanus Edition



Ein Brand aus dem Feuer

Sach. 3,2

Richard Wurmbrand Zitate

EIN BRAND AUS DEM FEUER

Ein Brand aus dem Feuer

*

Richard-Wurmbrand-Zitate
zusammengestellt von M. Urban



Stephanus Edition · Uhldingen/Seewis

ISBN 3-921213-70-3

© Stephanus Edition
Alle Rechte vorbehalten
Titelgrafik: Veronika Dutt
Herstellung: Stephanus Druck

1. Auflage 1985

Vorwort

Dieses Büchlein erschien kurz nach Richard Wurmbrands 75. Geburtstag, sozusagen eine Jubiläumsausgabe, eine Zitatensammlung — besser: ein Konzentrat aus seinen zahlreichen Büchern. Schlaglichtartig findet der Leser, was der Mensch, der Gefangene, der Prediger Wurmbrand zu sagen hat, was die heutige Untergrundkirche für uns bedeutet und wie in der Auseinandersetzung Christentum — Kommunismus gehandelt und argumentiert werden sollte. Diese Arbeit, zusammengestellt von der langjährigen Mitarbeiterin und Übersetzerin M. Urban, ist für den Autor Richard Wurmbrand ein Geschenk, für alle seine Mitarbeiter und Missionen eine Hilfe, für Freunde und Leser sicher eine Erbauung und Mahnung.

Zum Geleit

Wunderbar ist Christus und gewaltig
Sein Wirken. Liebe Freunde, denkt
nicht gering von unserer Bewegung!
Sie ist keine Winkelsache. Sie um-
spannt die Erde, weil überall Gottlose,
Gottesleugner und Gottesgegner zu
finden sind. Somit ist sie bereits die ei-
gentliche Mission der Endzeit, wo es
nur noch zwei Fronten geben wird.
Und wessen der Sieg sein wird, ist
dem Gläubigen klar. M. U.

(Aus »*Stimme der Märtyrer*«, deut-
sches Nachrichtenblatt für den ameri-
kanischen Kontinent, 3/1974.)

Ein Dank an Anutza Moise

Daß die Schwerkranke in Rumänien am Leben blieb, verdankt sie zunächst Gott und der Aufopferung der Wurmbrands. In Norwegen ruhte sie nicht, bis sie die ungeheure Kaufsumme beieinanderhatte, um nun ihrerseits die drei Wurmbrands zu retten.

Hätte sie, eine schwache, kränkliche Frau, sich nicht eingesetzt, wäre alles, was durch die Familie Wurmbrand in den letzten 19 Jahren möglich wurde, nicht geschehen. M. U.

Auszug aus der Wurmbrandbiographie von Edward England, »The Unfading Vision«, dem englischen Verleger und Freund Wurmbrands:

Als die »Laßt-uns-Gott-Begraben«-Theologie hoch im Kurs stand, begegnete ich einem außerordentlichen Christen, Pfarrer Richard Wurmbrand, der kein geringer Theologe war. Richard Wurmbrand, ein bekehrter Jude, war nach 14 Jahren Gefängnis in Rumänien auf freien Fuß gesetzt worden. Sein Verbrechen war sein Glaube.

Am 29. Februar 1948 war er auf dem Weg zu seiner lutherischen Kirche von der Geheimpolizei verhaftet worden. Ein Auto hielt an, vier Männer sprangen heraus und stießen ihn hinein. Lange Zeit wußte niemand, ob er tot oder noch am Leben war. Ein Geheimpolizist, der sich als entlassener Gefangener ausgab, sagte seiner Frau, er habe seiner Beerdigung beigewohnt.

Im Jahre 1956, nach achteinhalb Jahren Haft, wurde er ganz unerwartet entlassen. Er war verhört worden ad nauseam, dem Hunger preisgegeben, brutal geschlagen und gefoltert, aber es war seinen Peinigern nicht gelungen, seinen Glauben zu zerstören.

Nach dreieinhalb Jahren Freiheit wurde er dann nochmals für fünfeneinhalb Jahre eingesperrt. Nun wurde ihm verboten, anderen Gefangenen zu predigen.

Wer beim Predigen erwischt wurde, wurde unbarmherzig geschlagen. »Einige von uns«, so erzählt Wurmbrand, »beschlossen, den Preis zu bezahlen für das Vorrecht zu predigen — zu den angesagten Bedingungen. Es war eine Abmachung: Wir predigen — sie schlagen. Wir waren glücklich zu predigen, sie waren glücklich, uns zu schlagen.«

Seine Frau Sabine war auch gefangen gewesen. Ihr neunjähriger Sohn Mihai war zurückgeblieben, allein, ohne Vater und Mutter. Unter Lebensgefahr hatte ihn eine Frau von der Straße in ihr Heim geholt.

Eines Tages las Sabine in der Zeitung von einer Amnestie für politische Gefangene, und sie begab sich in das Haus von Freunden, um mehr darüber zu erfahren. Nach einem Gebet kehrte sie in ihr Haus zurück. Sie war noch keine fünf Minuten dort, als ein Nachbar gerannt kam. Man hatte einen Telefonanruf erhalten von einem alten Freund, der an diesem Morgen freigelassen worden war. Dieser sagte, Pfarrer Wurmbrand sei auf der Liste gewesen, er habe ihn im Hof warten sehen. Sabine wollte ihre Kartoffeln weiter-schälen, aber ihr Herz klopfte so stark — sie mußte sich setzen. Stunden vergingen. Dann wieder ein Klopfen an der Tür. Der Nachbar vom unteren

Stockwerk, der ein Telefon hatte, stand schmunzelnd vor der Tür. »Ein Telefonanruf für Sie«, sagte er. »Von auswärts.« Sabine eilte hinunter und ergriff den Hörer. Es war Richard. Als sie seine Stimme vernahm, wurde sie ohnmächtig. Als sie wieder zu sich kam, hörte sie ihren Sohn Mihai mit seinem Vater reden, der noch Hunderte von Kilometern weit weg war, in einer westlichen Provinz. Er würde an der nächsten Bahnstation einen Zug besteigen, jedoch nicht heute. Seine erste Untergrundversammlung war bereits für diesen Abend angesagt. Er reiste im Nachtzug, und sie trafen sich am Bahnhof. Sie sah ihn, bevor er sie sah. Er war hager und blaß, das Haar kahlgeschoren. Der Bahnhof war Zeuge einer innigen Begrüßung. »Laß mich dir in die Augen sehen«, sagte Richard. »Gott hat dich mir zurückgegeben«, sagte sie.

In Oslo, Norwegen, hatte Anutza

Moise von seiner Freilassung gehört. Bis 1948 war sie Mitglied seiner Gemeinde in Bukarest gewesen. Zusammen mit anderen verfolgten Juden war sie ausge- reist und hatte sich in Norwegen nieder- gelassen. Aber nie hatte sie Pfarrer Wurmbrand vergessen, in dessen Haus sie während einer Krankheit gepflegt worden war — von seiner schönen Frau.

Rumänien brauchte Devisen, und es war durchgesickert, daß Gefangene für ein Lösegeld freigelassen würden. So waren beispielsweise Juden nach Israel »verkauft« worden. Anutza, die selbst wenig besaß, setzte sich mit ei- ner Organisation in Verbindung, die christlichen Juden half. Sie schrieb an die norwegische Regierung und ver- handelte mit dem Roten Kreuz sowie mit Freunden in England, Frankreich und Deutschland.

Sie erfuhr, daß ein Lösegeld für Ri- chard Wurmbrand viel höher als ge-

wöhnlich ausfallen würde. Das Geld kam zusammen. Im Dezember 1965 erschien der Pfarrer mit Frau und Sohn in ihrem Heim außerhalb von Oslo. Es war Heiligabend. Der Schnee lag tief, aber Anutza ließ es sich nicht nehmen, ein Tannenbäumchen zu holen, um die Freilassung zu feiern.

An diesem Tag begann Wurmbrands Mission, die Welt darauf aufmerksam zu machen, daß in den kommunistischen Ländern Tausende von Christen umgebracht und gefoltert werden. Sein Ziel war es auch, Gelder für Familien zu sammeln, deren Väter in Arbeitslagern schmachteten. Wie ich bald herausfinden sollte, war der »Bestsellerautor« der angefochtenste und zugleich herausforderndste, der kämpferischste und zugleich liebenswerteste religiöse Autor. Wir begegneten ihm, und von da an verging fast kein Tag, an dem wir nicht einen, oft auch zwei Briefe von ihm erhielten. Alles, was

mit Wurmbrand zusammenhing, war enorm, so auch die Korrespondenzakten in unserem Büro.

Anlässlich seines ersten Besuches in unserem Londoner Büro überreichte er uns das Buch »*Tortured for Christ*« (»Gefoltert für Christus«). Er stellte die Bedingung, es innerhalb von sechs Wochen zu veröffentlichen. In der Regel benötigen wir neun Monate, um ein Buch zu drucken und zu verlegen. Da war keine Zeit zum Durchlesen oder Überarbeiten, aber das war auch unwichtig. Das Buch ist inzwischen in 23 Sprachen erschienen, und zwei Millionen Exemplare wurden verkauft. Über 100 000 Leser machten sich die Mühe, ihm zu schreiben. Als er sich in unserem Bücherausstellungsraum umschaute, sagte er, er habe 14 Jahre lang kein Buch zu sehen bekommen. Der Verlag Hodder aber veröffentlichte jedes Jahr an die 600 Titel, und auf der Warteliste standen 6 000 Titel.

»Ich hatte 14 Jahre lang kaum einmal einen Bleistift in der Hand. Ich bin nur ein Mensch. Wenn ihr schlaft, kann ich nicht schlafen, weil ich höre, was drüben vor sich geht. Wenn ihr zum Gottesdienst geht, hört ihr den Gesang, während ich die Schreie der Gefolterten höre.«

Wurmbrand befand sich in steter Lebensgefahr. Infolge seiner Veröffentlichungen im Westen über die Verfolgung und das Märtyrertum der Christen in Osteuropa war sein Leben bedroht.

Nachdem das Lösegeld für ihn bezahlt worden war, wurde er mit folgenden Worten von einem Geheimpolizisten verabschiedet: »Jetzt können Sie Rumänien verlassen. Sie können von Ihrem Christus predigen, soviel Sie wollen; nur raten wir Ihnen, nichts über uns zu berichten.« Er warnte: »Für tausend Dollar können wir einen Gangster finden, der Sie umbringt,

oder wir können Sie nach Rumänien zurückbringen.« Noch eine Warnung fügte er hinzu: »Wir können auch Ihren Namen durch Geschichten der Unmoral zerstören. Seien Sie deshalb vorsichtig bei dem, was Sie im Westen unternehmen!«

Beim Überqueren einer Straße schaute er sich später oft sorgfältig um, ob nicht von irgendwoher ein Auto auftauchen und ihn überfahren könnte. Die Angst mag grundlos gewesen sein, aber die Möglichkeit bestand. Als wir ihn einmal zum Mittagessen einluden und er erfuhr, daß auch eine Journalistin anwesend sein würde, bestand er darauf, seine Frau mitbringen zu dürfen. Er hatte erlebt, wie Kommunisten den Ruf gläubiger Pfarrer zerstörten.

Es wurde indessen kein Attentat auf ihn verübt. Seine Feinde fanden subtilere Methoden. Sie brachten Gerüchte

in Umlauf, Wurmbrand sei wegen Veruntreuung von Geldern verhaftet worden und nicht um seines Glaubens willen. Ich erhielt umfangreiche Akten, die berichteten, daß Wurmbrand geistesgestört sei, was ihn zu verantwortungslosen und unlogischen Handlungen getrieben habe. Ich setzte die Direktion von Hodder & Stoughton in Kenntnis. Sie hatten mit Wurmbrand zu Mittag gegessen und hegten keine Zweifel. Trotzdem kamen wir überein, daß ich mich anläßlich einer Skandinavienreise mit Anutza Moise in Oslo in Verbindung setzen sollte. Wieder lag der Schnee tief wie damals, als die Wurmbrandfamilie zum ersten Mal in Anutzas Heim erschienen war. Sie beruhigte mich und war in der Lage, mich an Leute zu verweisen, die mit Wurmbrand im Gefängnis gewesen waren oder seine Gemeinde in Bukarest besucht hatten. Ich sollte noch reichlich Gelegenheit bekommen, ihn näher kennenzulernen, als er England

besuchte, um zu predigen und Vorträge zu halten. Er erzählte mir, daß er in einer unterirdischen Einzelzelle eingesperrt gewesen sei, wo er weder Sonne, Mond und Sterne, weder Blumen noch Schnee, noch irgendeinen Menschen sehen durfte außer den Wärtern und den Vernehmungsbeamten, die ihn schlugen. Er verbrachte die langen Stunden mit geistlichen Übungen. »Jede Nacht arbeitete ich eine Predigt aus, aber ich hatte ja keine Zuhörer, kein Buch, kein Papier, nicht einmal einen Bleistift. Also predigte ich für Gott. Oder ich stellte mir vor, daß Gemeindeglieder gekommen seien, mich zu besuchen, oder daß Kinder da wären. Manchmal richtete ich eine Predigt an meine eigene Seele.« — Er prägte sich die Leitgedanken seiner Predigten ein, indem er sie in Reime faßte. Als er entlassen wurde, war er imstande, die Leitgedanken von 350 Predigten niederzuschreiben.

Bücher mit Predigten verkaufen sich schlecht. Trotzdem baten wir ihn, uns eine Auswahl seiner Predigten zu schicken. Als wir sie durchsahen, entdeckten wir, daß wir einen Schatz besaßen. Waren Predigten wie diese je veröffentlicht worden? Sie waren das Ausschütten einer Seele, die so gemartert worden war, daß die Säulen des Verstandes erschüttert wurden. Sie waren das Ergebnis der Überlegungen eines Mannes, der infolge körperlicher Folterungen und, was noch weit schlimmer war, unerträglicher seelischer Qualen dem Kapitulieren nahe gekommen war.

Im Vorwort zu seinem Buch »*Stärker als Kerkermauern*« schrieb er: »Ich habe unter außergewöhnlichen Umständen gelebt und außerordentliche Seelenzustände durchgemacht. Ich muß das meinen Mitmenschen mitteilen.«

Die erste Predigt, »Gottes ungerechte Gesetze«, war an Gott selbst gerichtet. »Mit dir«, sagte er zu Gott, »kann ich absolut frei sein. Ich riskiere keine Inquisition. Du wirst mich nicht wegen Häresie verurteilen. Vor anderen Leuten mußte ich dich preisen. Hier darf ich dich in Frage stellen. Ich darf meine Bedenken äußern, wie es David, Hiob und andere getan haben. Ich will dir mein Herz öffnen.«

Wir schickten das Manuskript an Dr. J. B. Phillips zur Überprüfung. Er bestätigte unsere Meinung. »Das ist«, sagte er, »vielleicht das erstaunlichste Buch, das ich je gelesen habe.« Dann fügte er hinzu: »Richard Wurmbrand könnte einer der hervorragendsten Christen unserer Zeit sein. Die meisten von uns«, fuhr Dr. Phillips fort, »würden — dessen bin ich sicher — nach wenigen Wochen, wenn nicht schon nach Tagen den Verstand verloren haben. Aber hier haben wir einen

Menschen, der, nachdem er am Tage geschlagen und gefoltert worden war, in der Nacht viele Stunden im Gebet und mit dem Ausarbeiten und Auswendiglernen von Predigten verbracht hat. Einige davon sind naiv, im Sinne der Unschuld eines Kindes. Andere erwecken den Eindruck, daß sie einem durch Schmerz und Drogen an Wahnsinn grenzenden Geist entsprungen sind. Und doch, so möchte man sagen, ist dieser Wahnsinn der Verrücktheit nicht unähnlich, die Paulus in einem kühnen, aber inspirierten Ausdruck ‚die Torheit Gottes‘ nennt.«

Ich habe lange Zeit vermutet, daß die einzigen Antworten auf die ausweglose Lage der Menschheit unter dem Druck menschlicher Agonie, wo diese der unvorstellbaren Agonie Gottes begegnet, entdeckt werden.

Eine Predigt, »Der Schmerz erotischer Phantasien«, beschäftigt sich mit dem

qualvollen Problem sexuellen Leidens. Auf den Rat von Freunden hin wurde dieses Kapitel ausgelassen, später jedoch in einen anderen Band aufgenommen. Die Berater, gute Menschen, waren unsicher, auch diese Art von Seelenqual anzuerkennen. »Ich weiß nicht, wie mir geschieht«, schreibt Wurmbrand. »Vielleicht haben sie unserem Essen Aphrodisiaka beige-mischt; Tatsache ist, daß ich mich erotischer Phantasien nicht erwehren konnte. Ich mußte lernen, auch diese erotischen Imaginationen anzunehmen.« Durch diese Erfahrungen gelangte er zum Verstehen eines der, wie er sagt, größten Leiden unserer Zeit. So viele wertvolle Menschen können keinen passenden Partner finden, oder sie sind krank... Er kam zu dem Schluß: »So laßt uns auch diesen Tatsachen klar ins Auge schauen, denn ich bin sicher, daß viele Christen, wenn auch in vermindertem Maße, unter solchen qualvollen Einbildungen lei-

den. Christus ist mit uns auch in solchen Stunden.«

Wir mieteten die Royal Festival Hall in London zur Vorstellung des Buches »*Stärker als Kerkermauern*«, wobei Würdenträger wie der Dekan der St. Paulskirche anwesend waren.

Es waren zwei triumphale Stunden. Die Gegenwart Richard Wurmbrands brachte die leidende Gemeinde in unsere Mitte. Gleichzeitig war er ein Beweis dafür, daß der Kommunismus das Christentum nicht ausrotten kann.

»Es gibt nicht genug Schaufeln in der Welt, um die Wahrheit zu begraben.«

Pfarrer Wurmbrand machte eine einzigartige Erfahrung mit Gott im Gefängnis, aber das machte ihn nicht unfehlbar. Er konnte ungeduldig sein mit Organisationen, die auf seine Forderungen nicht eingingen, das heißt,

ihren Auftrag aufzugeben, um als Sprachrohr für die leidende Untergrundkirche zu dienen.

Er gewann Zehntausende von Freunden, aber auch einige Feinde. In seinem Eifer nahm er es oft nicht so genau, wie es sich ein Verleger wünscht und erwartet: Wenn ich mehr Forderungen von ihm erhielt, als gerechtfertigt erschien; wenn er unzufrieden war, weil unser Geschäftsführer zum Beispiel nur 23 Übersetzungen von »Gefoltert für Christus« veranlaßt hatte...

Seine Briefe füllten sämtliche Schubladen eines ganzen Gebäudes... Da fiel mein Blick auf das Foto in meinem Büro: Das Bild eines Gefangenen mit gemartertem Körper und ausgemergeltem Gesicht, und ich dachte an die Einzelzelle, die er mit Engeln bewohnt hatte.

Er war ein schlagender Beweis dafür, daß die »Todesanzeige« von Gott vor-

zeitig war. Ich weigerte mich, ihn mit einem Heiligenschein zu umgeben, aber ich wäre kilometerweit gegangen, um zu seinen Füßen zu sitzen.

Manchmal kam ich mir wie ein Heuchler vor: Es war einträglich, sein Verleger zu sein. Jeden Monat brachten wir eine neue Auflage eines seiner Bücher heraus. Mein Ansehen innerhalb der Firma stieg — auf Kosten solcher Erlebnisse.

Aber hätte *mein* Glaube die Einzelhaft überlebt, hätte *ich* durchgehalten trotz Folter und jahrelangen Getrenntseins von Familie, Freunden und Gemeinde? Hätte *ich* es fertiggebracht, von dem Abenteuer Gottes, von den Entscheidungen im Leben, von der Herrschaft Christi zu reden? Wenn alles, was mir zur Verfügung stand, aus einer Pritsche, einer Strohmattatze, einer Decke, dem Kübel in der Ecke und einem Blechbecher bestanden hätte — würde ich da noch

immer an den Verheißungen Gottes
festgehalten haben?

Es war leichter, der Verleger zu sein
als der Gefangene.

Zur Person

Frühe Berufswahl. Ich war etwa fünf Jahre alt, da fragte mich mein Vater: »Was möchtest du einmal werden, Richard?« — Ich sah auf das Buch in seiner Hand. Der Titel lautete: »Wegweiser zur Berufswahl für alle.« Ich dachte nach und antwortete: »Ich möchte Wegweiser für alle werden.«
(GUG)

Der Zweifler. Ich war noch keine zehn Jahre alt, da hatte ich alle Bücher, die wir zu Hause hatten, gelesen. Ich verehrte Voltaire und wurde genauso ein Zweifler wie er. Ich wuchs in erbitterter Feindschaft mit der Religion auf. Gott und Christus betrachtete ich als

schädlich für den menschlichen Geist.
(GUG)

Im Geschäftsleben in Bukarest machte ich meine Sache gut. Noch keine 25 Jahre alt verfügte ich bereits über viel Geld. Auch nach meiner Heirat stellte ich noch anderen Mädchen nach. Ich fragte nicht nach den Folgen, solange mein Hunger nach immer neuen Reizen nicht gestillt wurde.
(GUG)

An Tuberkulose erkrankt. Durch Entbehrungen in der Kindheit geschwächt, führte das ausschweifende Leben dazu, daß ich mit 27 Jahren an Tuberkulose erkrankte, zu jener Zeit eine fast unheilbare Krankheit. Es sah aus, als müßte ich sterben. Ich hatte Angst.
(GUG)

Wenn der Mensch stirbt... Meine Weltanschauung war materialistisch. Ich glaubte an die Theorie, daß der

Mensch in Salze und Mineralien zer-
fiel, wenn er stirbt. Aber das gab mei-
nem Herzen keinen Frieden.

(GUG)

Er bat um einen Juden. Ich kam aus-
gerechnet in jenes Bergdorf, wo ein
deutscher Zimmermann, Christian
Wölfke, lebte, dessen tägliches Gebet
war: »Ich bitte dich, o Herr, daß ich
nicht sterbe, bevor ich nicht einen Ju-
den zum Glauben gebracht habe...

Ich bin alt, krank und arm. Du bist all-
mächtig: Bring einen Juden hierher in
mein Dorf, und ich verspreche, mein
Äußerstes zu tun, ihn zu bekehren.«

(GUG)

Die Bibel. Ich hatte die Bibel aus litera-
rischem Interesse gelesen, aber sie
hatte keinen Eindruck auf mich ge-
macht. Die Bibel, die Wölfke mir gab,
war in Flammenzeichen der Liebe ge-
schrieben, die seine Gebete entzündet
hatten. Ich konnte nur noch weinen,

wenn ich mein schlechtes Leben mit der Reinheit Jesu verglich, meinen Haß mit Seiner Liebe. Er öffnete mein Herz, damit auch ich zu den Seinen gehörte. (GUG)

Sabine. Diese Bekehrung ereignete sich ein halbes Jahr nach meiner Hochzeit mit Sabine, einem Mädchen, das nie auch nur einen Gedanken auf geistliche Dinge verwendet hatte. Als der Mann, den sie als Partner zum Vergnügen liebte, davon sprach, Pfarrer werden zu wollen, dachte sie an Selbstmord. Aber bald wurde auch sie bekehrt und getauft. Sie brachte auch andere Menschen zu Christus, und diese brachten wieder andere; so entstand eine neue evangelische Gemeinde — eine judenchristliche. Lange vor meiner eigentlichen Ordination und bevor ich überhaupt für mein geistliches Amt ausgebildet wurde, war ich in Wirklichkeit schon Leiter dieser Kirche, da ich ihr Gründer war.

(GUG & GfC)

Ein Sohn. Uns wurde ein Sohn geboren. Mihai (Michael) war ein Geschenk Gottes, denn vorher hatten wir kein Kind gewollt, weil es uns an unseren Vergnügungen gehindert hätte.

(GUG)

Weihegebet. Am Tag meiner Bekehrung hatte ich gebetet: »O Gott, ich war ein Atheist. Laß mich nun nach Rußland gehen und unter den Atheisten als Missionar arbeiten! Ich will mich nicht beklagen, selbst wenn ich den Rest meines Lebens im Gefängnis verbringen muß.«

(GUG)

Befreiung. Die neue Besatzungsmacht nach den Nazis: Eine Million russischer Soldaten überflutete Rumänien und hatte nur einen Gedanken, uns, die »kapitalistischen Ausbeuter«, zu plündern. In Wirklichkeit bestand die »Befreiung« darin, daß alles nach Rußland abtransportiert wurde und Rumänien, früher bekannt als eine Korn-

kammer Europas, zu einem Hungergebiet wurde. (GUG)

Predigt und Schmuggel. Für mich bedeutete es den Himmel auf Erden, den Russen zu predigen. Ich habe nie ein Volk das Evangelium so in sich einsaugen sehen. Ihre Seelen dürsten geradezu danach. Durch die Soldaten, die sich vom Atheismus zum lebendigen Gott bekehrten, konnten wir viele Bibeln und Bibelteile nach Rußland schmuggeln; auch hatten wir die große Freude, Leute aus der Untergrundkirche zu treffen. Einige von ihnen hatten sogar kommunistische Universitäten besucht, aber wie ein Fisch im Salzwasser sein Fleisch süß erhält, hatten sie ihre Seelen klar und rein in Christus bewahrt. (GUG & GfC)

Sichtbare Freude. Einmal fragte ich einen russischen Baptisten: »Wie kommt es, daß ihr keine Freude habt?« Er antwortete: »Wie kann ich Freude

haben, wenn ich vor dem Pfarrer meiner Kirche verbergen muß, daß ich es ernst nehme mit meinem Christsein, daß ich ein Gebetsleben führe, daß ich Menschen für Christus zu gewinnen trachte. Einer wird vom andern überwacht; die Hirten sind bei uns diejenigen, die die Herde verraten. Die sichtbare Freude hat bei uns keinen Raum mehr.« (GUG & GfC)

Christen und Atheisten. Wir hatten einen völlig neuen Typus von Christen vor uns: den Christen der unterdrückten Kirche. Wie es viele gibt, die meinen, sie seien Christen, es aber in Wirklichkeit nicht sind, so fanden wir unter den Russen viele, die meinten, sie seien Atheisten, waren es in Wirklichkeit aber nicht. (GUG & GfC)

Ein Volk abgeschrieben. Der Gang der Weltgeschichte könnte verändert werden, wenn wir Rußland dem Angriff des Evangeliums aussetzten... Es ist

eine wahre Tragödie, daß es den Anschein hat, als ob alle Christen die Russen abgeschrieben hätten.

(GUG & GfC)

Religionskongreß in Bukarest. 4000 Vertreter füllten die Plätze. Bischöfe, Priester, Pastoren und Muftis klatschten Beifall, als bekanntgegeben wurde, daß Genosse Stalin der Ehrenpräsident sei. (Gleichzeitig war er amtierender Präsident des Weltverbandes der Gottlosen und ein Massenmörder von Christen.) Einer nach dem anderen erklärte öffentlich, daß Kommunismus und Christentum in ihren Grundlagen gleich seien. Alle Reden wurden im Rundfunk übertragen.

(GUG & GfC)

Keinen Feigling zum Mann. Meine Frau Sabine sagte zu mir: »Richard, steh auf und wasch diese Schande vom Antlitz Christi! Sie speien Ihm ins Gesicht.« Ich sagte: »Wenn ich das tue,

verlierst du deinen Mann.« — Sie: »Ich möchte keinen Feigling zum Mann haben.« Da stand ich auf und sprach auf dem Kongreß und pries nicht die Mörder der Christen, sondern Christus und Gott, und sagte, daß wir Ihm Treue schulden. Man blendete sich schleunigst aus der Radiosendung aus-
(GUG & GfC)

In den Untergrund. Die Machtergreifung des Kommunismus und der Verrat vieler Kirchenführer zwangen uns, auch in Rumänien eine Untergrundkirche zu gründen, getreu ihrem Auftrag, zu evangelisieren und die Kinder für Jesus Christus zu gewinnen. So begann ich zusammen mit anderen, Gemeindegarbeit im geheimen zu betreiben. Nach außen hin hatte ich eine soziale Stellung, die als Deckmantel diente. Ich war Pfarrer der »Norwegischen Missionskirche« und arbeitete gleichzeitig im rumänischen Ausschuß des Weltkirchenrates. Diese beiden

Ämter gaben mir einen sehr guten Stand bei den Behörden, die von meiner geheimen Arbeit an russischen Soldaten und an den unterdrückten Völkern in Rumänien nichts wissen durften. (GUG & GfC)

Gefangenschaft und Folter

Einzelzelle. Drei Jahre wurde ich in einer Einzelzelle festgehalten, tief unter der Erde, eine Glühbirne an der Decke, eine Pritsche aus drei Brettern und mit Strohsack. Kein Kübel in der Ecke — in dieser Beziehung war ich ganz auf den Wärter angewiesen, der einen manchmal stundenlang warten ließ und dazu lachte.

Immer aktiv. Ich heckte einen Plan aus, den ich drei Jahre durchführte. Wenn um zehn Uhr abends das Glockenzeichen zum Schlafen gegeben wurde, begann ich mit meinem Programm. Manchmal war ich traurig, manchmal glücklich, aber die Nächte

waren nicht lang genug, so viel war zu tun.

Gedankenwelt. Ich begann zu beten, wobei Tränen — auch der Dankbarkeit — selten fehlten. Dann hielt ich eine Predigt wie in der Kirche, ohne auf jemand Rücksicht nehmen zu müssen, nur vor Gott, mit absoluter Offenheit. Jede Nacht sprach ich mit meiner Frau und meinem Sohn. Jede Nacht brachte ich eine Stunde damit zu, daß ich mich in die Gedankenwelt meiner Hauptgegner hineinversetzte.

Vom Glück. Kommunisten glauben, daß Glückliche sein von materieller Befriedigung abhängt. Wir aber — kalt, hungrig und in Lumpen — tanzten vor Freude nachts in unseren Zellen, um den Verstand nicht zu verlieren.

Im Leiden haben viele Märtyrer der Untergrundkirche Kräfte des Heiligen Geistes und ungewöhnliche Gaben empfangen.

Grausamkeiten. Ich wurde durch die ganze Stufenleiter der Geheimpolizei geschleust. Die Wasserfolter: Durch einen Trichter wird Wasser in den Magen gegossen, bis er zum Platzen voll ist. Dann wird er getreten.

Unser Essen war schrecklich; es bestand meistens aus Kohlsuppe mit ungewaschenen Eingeweiden. Gefangene wurden auch gezwungen, ihre eigenen Exkreme zu essen und ihren Urin zu trinken. In großen Zellen wurden Christen an Kreuze gebunden und auf den Boden gelegt. Sodann wurden Dutzende anderer Gefangener gezwungen, ihre Bedürfnisse auf das Gesicht und den Körper dieser Gekreuzigten zu verrichten. Anschließend wurden die Kreuze aufgerichtet, während die Kommunisten spottend riefen: »Schaut euren Christus, wie schön Er ist!«

Hunde. In der Einzelzelle wurde ich

stundenlang mit zwei Schäferhunden zusammengesperrt, die bei der geringsten Bewegung aufsprangen. Sie waren zwar abgerichtet, nicht zuzubeißen, aber ihr Knurren und Zähnefletschen ließen einen in Angst erstarren, besonders wenn sie einem gar an die Kehle sprangen.

Die eigenen Kinder. Wenn sie mit ihren Verhören und Folterungen nicht erreichen konnten, daß wir unsere Brüder verrieten, wurden die eigenen Kinder hereingebracht und vor unseren Augen geschlagen, wenn nötig sogar zu Tode gequält. In den Korridoren wurden Tonbänder abgespielt mit den Schreien — wie es schien — unserer Frauen unter Folterqualen. Dann wieder wurden Katzen an den Hinterbeinen aufgehängt, so daß sie vor den kleinen Zellenfenstern baumelten. Wir hielten uns die Ohren zu und versteckten den Kopf in den Armen, um das klägliche Wimmern und Geschrei

nicht zu hören. Sie ließen sie dort, bis sie verendeten.

Kinder und Mütter. ... Vier Kinder beim Beten ertappt und den Eltern entzogen, ... sechs Kinder ... alle Kinder entzogen. Solche Mütter waren wie versteinert. Man konnte nicht mit ihnen sprechen. — Ich weiß, wie mir selbst zumute war. Sie können mir glauben, daß ich im Winter meinen nackten Oberkörper gegen die eiskalten Eisenstäbe gepreßt habe, um das Feuer der Sehnsucht nach meinem Kind zu löschen. (BuT)

Kriechen. Christen wurden nackt ausgezogen und mit der Peitsche gezwungen, auf dem Boden zu kriechen, auf dem Hunderte von Glassplittern herumlagen, bis ihr Körper blutig zerschnitten war. Dabei waren ihnen die Hände auf dem Rücken zusammengebunden.

Halluzinationen. In den Augenblicken der Verzweiflung: Köstliche Gerichte — Schüssel mit dampfenden Würstchen... Bibliothek — endlose Reihen von Büchern... riesige Menschenmengen, die auf meine Ansprache warteten... erotische Phantasien etc., Verzweiflung und Schuldgefühle quälten mich entsetzlich. Manchmal war dieser Schmerz scharf und brennend, dann wieder dumpf, doch immer gegenwärtig. (GUG)

Jesus, lieber Seelenbräutigam. Im Karzer... Panik... Stahlstacheln an allen Seiten... In dieser erdrückenden Finsternis rief ich mir die indischen Yogis in Erinnerung. Durch das ständige Wiederholen einer Geheimformel sind sie in der Lage, ihren Geist von allen Gedanken völlig zu entleeren. Wie ich meiner Frau jeden Tag neu sagte, daß ich sie liebte, wollte ich das Jesus gegenüber auch tun. Ich begann zu wiederholen: »Jesus, lieber Seelenbräuti-

gam, ich liebe dich.« Das leise Schlagen eines liebenden Herzens ist eine kraftspendende Musik. Ich sagte diesen Satz im Rhythmus des Herzschlags. Anfangs meinte ich, das Hohngelächter des Teufels zu vernehmen: »Du liebst Ihn, und Er läßt dich leiden? Wenn Er allmächtig ist, warum holt Er dich nicht aus dem Karzer?« Ich fuhr fort, leise zu sprechen: »Jesus, lieber Seelenbräutigam, ich liebe Dich.« Bald darauf wurde der Sinn dieser Worte verschwommen und versank völlig. Ich hatte aufgehört zu denken. Und Christus nahm überraschend Besitz von mir. Doch der herrliche Glanz Seines Lichtes ist schwer zu ertragen. Manchmal kehrte ich mitten in diesem Vorgang um und floh in meine eigene Gedankenwelt zurück. (GUG)

Größte Gewissensqual. Berufsmäßige Abtreiber werden von Scharen von Kindern verfolgt, die mit dem Finger

auf sie zeigen und fragen: »Warum
habt ihr uns getötet?« (EH)

Ich, ja, ich habe viele von euch getö-
tet, als ihr noch nicht geboren wart.
Ihr hättet mein selbstsüchtiges Leben
behindert. Ich ließ nicht zu, daß ihr ge-
boren wurdet.

Jetzt verstehe ich auch den jüdischen
Gynäkologen, der mich bat, ihn zu
taufen, weil er nachts immer die vielen
Kinder sah, die er getötet hatte.

(SaK)

Angebot an Folterer. Ich bin und
bleibe ganz weiß durch die Demut
Jesu Christi, der meine Füße wusch.

Meine Folterer, ich biete euch ein
kostbares Geschenk an: Fußsohlen für
eure Gummiknüppel, die Jesus selbst
gewaschen hat. Ihr werdet meine Füße
schlagen, und der sie umgebende Hei-
ligenschein wird zu euch von der Hei-

lichkeit des Einen sprechen, der sich für mich erniedrigt hat. Amen. (SaK)

Die Zelle mit den Ratten. Ich hatte mir den Himmel immer oben vorgestellt. Aber ein Engel, der mir liebevoll den Weg wies, erklärte mir, daß der Himmel in der Gestalt Jesu herabgestiegen sei, bis er tiefer als jede Tiefe war. Wie tief ein Mensch auch gefallen sein mag, der »Himmel« ist immer noch tiefer. Auch die Zelle mit den Ratten ist nicht außerhalb des Himmels. (»Denn in ihm leben, weben und sind wir.«) Ich habe mich entschlossen niedergesetzt, und neben mir war »mein Freund, schön und lieblich« (Hohelied 1, 16).

Es gibt eine »religiöse Anästhesie«. Sie gab Paulus und Silas nach schweren Schlägen, mit den Füßen in den Folterstöcken, die Kraft zu singen. Die Zelle mit den Ratten existierte nicht mehr. Der Geist hatte sich von der äußeren Wirklichkeit gelöst.

Als man die Tür aufschloß, um mich herauszuholen, erwachte ich. Ich sah die Ratten und war erschrocken...

(SaK)

Das Trämentor. In der Zelle morste ich nur Aussagen über Christus und Bibelverse, denn ich war nicht gewillt, um politischer Aussagen willen zu leiden.

Gefangene werden oft umquartiert, und mehr als einmal wurde ich denunziert. Alle Sündenbekenntnisse, die ich in Morse gehört hatte, begannen: »Als ich noch ein Junge war...« — »Als ich noch zur Schule ging...« Wie ein zähnefletschender Wachhund stand die alte Schuld zwischen ihnen und dem heiligen Frieden Gottes. Die Kabbala, die jüdische Geheimlehre, sagt uns, daß, wenn auch alle Tore für einen Menschen verschlossen sind, immer noch das »Wab Habimot« — das Trämentor — offenbleibt. Durch dieses

Tor mußten auch die Gefangenen hindurchgehen. (GUG)

Mund und innere Glut. Wenn der Mund sich zu häufig öffnet, sei es auch um etwas Gutes zu sagen, verliert die Seele die innere Glut. Ein Raum mit offener Tür kühlt rasch aus. (GUG)

Mit dem Teufel allein gelassen. Die Bibel spricht von den Orten, wo die Feldteufel tanzen. Meine Zelle wurde zu solch einem Tummelplatz. Tag und Nacht hörte ich seine Stimme: »Wo ist nun dein Jesus? Dein Heiland kann dich nicht retten. Du bist genarrt worden und hast andere genarrt. Er ist nicht der Messias, du bist an den Falschen geraten.« — Ich schrie laut: »Wer ist dann der wahre Messias?« Die Antwort war so lästerlich, daß ich sie nicht wiedergebe. Vorher hatte ich Jesus so nah gefühlt: Er hatte alle Bitterkeit gelindert und die Dunkelheit

der Zelle hell gemacht. Jetzt konnte ich nur noch im Gefühl tiefster Verlassenheit rufen: »Eli, Eli, lama asab-thani?«

Der Teufel ist verschwunden. Ich verfaßte nach und nach ein langes Gedicht. Als ich es vollendet hatte, merkte ich, daß der Teufel nicht mehr da war. Er war weg. In der Stille fühlte ich den Kuß Christi. Und jeder, der geküßt wird, wird still. Ruhe und Freude kehrten wieder zurück.

(GUG)

Gott und die Angst. »Herr Oberst«, sagte ich, »Sie haben jetzt die Gelegenheit, ein Experiment zu machen. Sie sagen, Sie könnten mich erschießen lassen. Ich weiß, daß es stimmt. Legen Sie Ihre Hand an mein Herz! Wenn es beschleunigt schlägt, bedeutet das, daß ich Angst habe. Dann gibt es weder Gott noch ein ewiges Leben. Schlägt es aber ruhig, so heißt das: Ich

gehe zu dem Einen, den ich liebe. Dann müssen Sie umdenken. Dann gibt es einen Gott und ein ewiges Leben.« — D. schlug mir mitten ins Gesicht, doch bedauerte sofort diese unbeherrschte Handlung. »Sie sind ein Dummkopf, Georgescu« (mein Name im Gefängnis). »Merken Sie denn nicht, daß Sie ganz und gar von meiner Gnade abhängig sind? Ihr Heiland, oder wie Sie Ihn nennen, wird nie ein Gefängnistor öffnen. Sie werden die Westmünsterabtei nie sehen« (wir hatten sie zuvor im Gespräch erwähnt). Ich sagte: »Er heißt Jesus Christus. Wenn Er will, kann Er mich befreien. Und ich werde auch die Westminsterabtei sehen.« (Als Pfarrer Wurmbrand nach seiner Freilassung in England war, schickte er seinem Peiniger eine Ansichtskarte von dieser Abtei.)

(GUG)

Meine Verurteilung. Eines Tages stülpten mir die Wärter ein Laken über den

Kopf und führten mich in einen großen, kahlen Raum vor meinen Richter. Es folgte eine endlose Aufzählung meiner Straftaten: Spionagearbeit durch die Skandinavische Kirchenmission und den Weltkirchenrat etc. Ich fühlte, wie ich vom Stuhl glitt und eine Injektion erhielt.

»Haben Sie noch etwas zu sagen?« fragte mich der Vorsitzende. Seine Stimme schien weit weg zu sein. Vor meinen Augen wurde es dunkel. In meinem verwirrten Kopf war nur ein einziger Gedanke: »Ich liebe Gott«, sagte ich.

Das Urteil lautete zwanzig Jahre
Zwangsarbeit. (GUG)

Leben, um zu leiden. Nach etwa drei Jahren Einzelhaft war ich dem Tod nahe. Ich spuckte Blut. Der Oberst sagte: »Wir sind keine Mörder wie die Nazis. Wir wollen, daß Sie leben —

Im Sterbezimmer. Mein Arzt war Dr. Aldea, ein ehemaliger Faschist, der sich bekehrt hatte und ein Freund unserer Familie geworden war. Er selbst war auch ein Gefangener, und er sagte: »Ich möchte dich nicht belügen. Wir können nichts für dich tun. Du hast vielleicht noch zwei Wochen zu leben.«

Ich hätte eigentlich schon tot sein müssen.

Ich kam auf Station 4, die bisher niemand lebend verlassen hatte. Ich jedoch lag 30 Monate dort und kam als einziger heraus. (GUG)

Keiner starb als Atheist. Im Sterbezimmer befanden sich zwölf eng aneinandergestellte Betten. Faschisten, Kommunisten, Heilige, Mörder, Diebe, Priester, reiche Landbesitzer und die ärmsten aller Bettler lagen da zusammengepfercht. Doch keiner starb,

ohne sich vorher mit Gott und den Menschen versöhnt zu haben.

(GUG)

Feindesliebe. Ein Geistlicher war in unsere Zelle gebracht worden. Er war halb tot, blutüberströmt. Wir wuschen ihn. Einige Häftlinge verfluchten die Peiniger. Stöhnend sagte er: »Bitte, flucht nicht über sie. Seid still! Ich möchte für sie beten.«

(GfC)

Weit entfernt. Gar oft, wenn wir gefoltert wurden, spürten wir zwar die Folter, aber wie entrückt von uns und weit entfernt von unserem Geist, der in die Herrlichkeit Christi und Seine lebendige Gegenwart eingetaucht war.

(GfC)

Der Stich im Herzen. Mein einziges Gebet, das ich immer wieder sprach, war: »Jesus, ich liebe dich.« — Und dann erhielt ich an einem in meiner Erinnerung herrlichen Tag Antwort

von Jesus: »Du liebst mich? Dann will ich dir zeigen, wie ich dich liebe!« In diesem Augenblick spürte ich einen brennenden Stich im Herzen, der wie durch ein Brennglas gebündelte Sonnenstrahlen brannte. (GfC)

Kein Platz. Von den Kommunisten habe ich eines gelernt: So wie sie Jesus keinen Platz in ihrem Herzen einräumten, entschloß ich mich, in meinem Herzen dem Satan auch nicht den geringsten Platz zu überlassen. (GfC)

Größte Versuchung. Ich wurde vor den stellvertretenden Innenminister General Negrea geführt. Er war 320 Kilometer weit gereist, um mit mir zu sprechen. »Wir brauchen solche Männer wie Sie. Sie können sofort ein neues Leben beginnen. Sie werden eine hochbezahlte Stellung erhalten. Ihre Familie wird mit Ihnen vereint sein und in Wohlstand und Sicherheit leben.

Herr Wurmbrand, Sie können folgendermaßen helfen: Sie haben doch für den Weltkirchenrat gearbeitet. Sie sind im Ausland bekannt — wir bekommen immer noch viele Anfragen nach Ihnen. Wenn Sie Bischof werden, könnten Sie unseren anderen Verbündeten im Weltkirchenrat helfen, ein Bollwerk für uns zu bauen.« Ich erbat mir Bedenkzeit. Man führte mich wieder in die Isolierzelle. Dort lag ich viele Stunden und dachte nach. Jahrelang hatte ich meine Frau und meinen Sohn nicht mehr gesehen. Ich brauchte Kraft von oben, um ein Nein zu sagen, denn das bedeutete elf weitere Jahre im Gefängnis, die Aufopferung meiner Familie und den fast sicheren Tod unter entsetzlichen Umständen. In diesem Augenblick verhüllte sich mir das Antlitz Gottes, und mein Glaube verließ mich. Statt dessen sah ich mit meinem geistigen Auge die riesenhafte Gestalt des Kommunismus, der schon einen so großen Teil der Welt im Griff hatte

und auch den Rest zu schlucken drohte. Ich wurde innerlich erdrückt von der Aussicht, immer wieder geschlagen zu werden, und den Entbehungen, zu denen ich meine Frau und meinen Sohn verurteilte. Es war mein Gethsemane. Ich warf mich mit dem Gesicht auf den Boden. Ich betete in gebrochenen Schreien und bat Gott, mir zu helfen, diese entsetzliche Versuchung zu überwinden. Nach dem Gebet wurde ich etwas ruhiger. Ich versuchte nicht an Jesus zu denken. Es war umsonst: Ich konnte an nichts anderes denken. Ohne den Glauben an Christus war mein Herz leer.

Zum letztenmal ließ ich mir Negreas Angebot durch den Kopf gehen. Ich würde nicht ein Bischof Christi sein, sondern Polizeispitzel einer staatlichen Institution. Da betete ich wieder und fühlte, wie der Friede in meine Seele zurückkehrte.

Als ich dem Minister am nächsten Tag sagte, ich könne das Angebot nicht annehmen, bat er mich eindringlich, meine Entscheidung nochmals zu überprüfen.

Ich sagte: »Ich halte mich nicht für würdig, Bischof zu werden. Ich war es nicht wert, Pfarrer zu sein. Sogar der Stand eines einfachen Christen überforderte mich. Die ersten Christen gingen in den Tod mit den Worten: ‚Christianus sum!‘ (Ich bin Christ). Und ich habe statt dessen Ihr schmachvolles Angebot in Erwägung gezogen. Aber ich kann es nicht annehmen.«

(GUG)

Gott wird uns einmal nicht danach beurteilen, wieviel wir erduldet haben, sondern wieviel Liebe wir aufgebracht haben.

Gehirnwäsche ist die schrecklichste Folter. Jahrelang mußten wir 16 Stun-

den am Tag stillsitzen und ununterbrochen hören: »Der Kommunismus ist gut! Der Kommunismus ist gut! Der Kommunismus ist gut! Das Christentum ist dumm! Das Christentum ist dumm! Das Christentum ist dumm! Das Christentum ist dumm! Gib's auf! Gib's auf! Gib's auf!«

Sechzehn lange Stunden am Tag — tagelang, wochenlang, monatelang. Viele haben mich schon gefragt, wie ich der Gehirnwäsche widerstehen konnte. Ich sagte fortwährend: »Christus lebt! Christus lebt! Christus lebt!« Die einzige Methode, der Gehirnwäsche zu widerstehen, heißt Seelenwäsche. So blieb mein Verstand »schmutzig«, wie die Kommunisten sagen.

(GUG)

Gebet mit Ziel: »Herr, wenn du im Gefängnis Menschen kennst, denen ich helfen kann, dann schicke mich dorthin zurück. Ich will es gerne ertragen.« Sabine

zögerte manchmal, sagte aber dann:
»Amen.«

(GUG)

Abermals verhaftet. Am 15. Januar um ein Uhr früh holten sie mich.

Als ich abgeführt war, hob Sabine meine Bibel vom Boden auf (nach vierstündiger Hausdurchsuchung!). Auf einem kleinen Zettel hatte ich folgenden Satz aus dem Hebräerbrief notiert:

»Durch Glauben haben Frauen ihre Toten durch Auferstehung wiederbekommen« (Hebr. 11, 5). Darunter hatte ich geschrieben: »Mit so einer Frau bin ich verheiratet.« (GUG)

Mein Körper. Sie brachen mir in verschiedenen Gefängnissen vier Rückenwirbel und mehrere Knochen. An zwölf Stellen kerbten sie mir tiefe Wundmale ein. Sie brannten und schnitten mir insgesamt 18 Löcher in den Körper.

Ich kam in den Westen. Ärzte untersuchten mich. Einer von ihnen meinte, ich sei voller Löcher wie ein Sieb. Er konnte nicht glauben, daß meine Knochenbrüche und meine Tuberkulose ohne ärztliche Hilfe ausgeheilt waren. Er sagte zu mir: »Bitten Sie mich nicht um eine Behandlung! Bitten Sie den Einen, der Sie am Leben erhalten hat und an den ich nicht glaube.« (GUG)

Entlassen. Im Juni 1964 wurde ich aufgrund einer Generalamnestie entlassen. Ich war somit frei innerhalb der weitgefaßten Grenzen eines Gefängnisses, welches »die kommunistische Welt« genannt wird. (WCL)

Wunder Gottes. Ich glaube, Gott hat dieses Wunder gewirkt, damit meine Stimme schreien kann für die unterdrückte Kirche hinter dem Eisernen Vorhang.

Er hat mir erlaubt, lebend herauszu-

kommen und die Kunde von den leidenden Brüdern laut in die Welt hinauszurufen.

Nach der Folterung. Nach einer kommunistischen Folterung sind achtzig Kilogramm Fleisch kein menschliches Wesen mehr... Menschenfleisch unter kommunistischer Knute ist ein Bündel verschiedener Möglichkeiten: ein Held, ein Verräter oder ein Feigling. (BE)

Im Westen

In Gefahr – auch in der freien Welt.
Bevor ich Rumänien verließ, mußte ich zweimal vor der Geheimpolizei erscheinen. Man sagte mir: »Über Jesus können Sie predigen, soviel Sie wollen. Wenn Sie aber über uns zu reden anfangen...« Man drohte mir, mich nach Rumänien zurückzuholen, um mich umzubringen oder auch moralisch zu erledigen. »Und die Leute werden es glauben!« (BuT)

Zustimmung. Als ich die wundervolle Welt christlichen Leidens bekannt machte, als ich über diese Kirche des Leidens, deren Geschichte eher erfunden als wahr zu sein schien, erzählte,

hörte ich auf, die Briefe begeisterter Zustimmung zu zählen, als sie die Millionengrenze überschritten hatten.

(BE)

Ein alter Teufel. Im Westen stieß ich überall auf begeisterte Hilfe der Kinder Gottes. Aber ich bin auch dem Teufel »Teilnahmslosigkeit« begegnet. Dies ist in der Tat ein alter Teufel, der einst auf dem Hügel Golgatha gesagt hat: »Halt — laß sehen...« Gleichgültigkeit und Gefühllosigkeit sind nicht neu; sie sind tief im Menschen verwurzelt.

(WCL)

Gibt es ein »Unmöglich«? Der Herr hat gesagt: »Es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.« Wir wissen aber, daß, wann immer in der Bibel etwas für unmöglich erklärt wird, sich dies nicht auf die Getreuen bezieht, hat doch Jesus gesagt: »Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt.« Das Volk Gottes vollbringt oft seine grö-

ßten Taten um Mitternacht. (WCL)

Bist du wach geworden? Mao Tse-tung schrieb: »Um den Sieg zu erringen, müssen wir unser Bestes versuchen, dem Feind Augen und Ohren zu verschließen, ihn blind und taub zu machen.« Unsere Mission gab den Menschen im Westen ein Ideal, für das sie leben und sterben können: Freiheit für unsere geknechteten Glaubensbrüder und die Verbreitung des Evangeliums unter denen, die zwangsweise darauf verzichten müssen. (WCL)

Hoffnung. Die unbegründetste Hoffnung ist immer noch begründeter als die begründetste Verzweiflung. Ich weiß das aus eigener Erfahrung.

Ich war zu 25 Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Ich lag todkrank im Gefängnis. So war meine Hoffnung ganz unbegründet, daß ich jemals eine weltweite Mission leiten würde, um den

verfolgten Christen in kommunistischen Staaten zu helfen. Verzweiflung und Selbstmord wären, menschlich gesehen, gerechtfertigt gewesen. Unsere Hoffnung ist Gott, der »die Erde an nichts hängt« (Hiob 26, 7).

Eine Hoffnung, die von Ihm kommt, hält auch ohne Fundament. (EH)

Tränen. Die Jugend glaubt der Infiltration kommunistischer Lügen. Seit ich in Amerika lebe, habe ich mehr Tränen vergossen als während meiner 14jährigen Gefängnisstrafe. (BuT)

Kein Zweifel mehr. Allerdings, wir machen uns nichts vor. Die Mehrheit der Christen, Kirchenführer und Laien hat auf unseren Aufruf nicht reagiert. Selbst auf die laute Stimme Solschenizyns hin blieb sie unbewegt. Sie zweifelt aber nicht mehr an der Existenz der Untergrundkirche und der Verfolgung. (WCL)

Der Störenfried. Was mir zum Überleben in kommunistischen Gefängnissen geholfen hat, war die Hoffnung, eines Tages frei zu sein, um die westliche Welt vor den drohenden Gefahren warnen zu können, aber von den Verantwortlichen bin ich als Störenfried angesehen worden.

Untergrundkirche

Die Botschaft, die ich von der Untergrundkirche bringe, lautet: »Verlaßt uns nicht, vergeßt uns nicht, schreibt uns nicht ab!«

»Gebt uns die Werkzeuge, die wir brauchen, um der Vergiftung der Jugend — der kommenden Generation — entgegenzuwirken!« Sie bitten um Bibeln. Wie sollen sie Gottes Wort weitergeben, wenn sie die Bibel nicht haben? (GfC)

»Lieber sterben, als mit dem roten Drachen einen Kompromiß schließen«, so sagen Streiter der Untergrundkirche. (BE)

Noch im Gefängnis faßten wir den Plan für ein *Missionswerk unter den Kommunisten*, das nur von der Liebe Christi getragen sein sollte. (GfC)

Die Untergrundkirche ist die Kirche, die zu der *ersten Liebe* zurückgefunden hat.

Ich liebe sie, ebenso wie ich Christus liebe. Ich habe etwas von ihrem Geist der *Selbstaufopferung* gespürt. (GfC)

Wahrhaft *jubilierende Christen* habe ich nur in der Bibel, in der Untergrundkirche und im Gefängnis angetroffen. (GfC)

Ich persönlich habe noch keinen einzigen lauen russischen Christen getroffen. Gerade *junge ehemalige Kommunisten* werden überwiegend zu hervorragenden Jüngern Jesu. (GfC)

Die Untergrundkirche ist der würdigste Teil der Kirche Christi. Durch das Opfer von Freiheit und Leben hat sie das Recht erworben, gehört zu werden. (WB)

Die Untergrundkirche ist die einzige organisierte Opposition gegen die kommunistischen Regime. Deshalb müssen wir ihr die Treue halten.

Weil sie Jesus lieben. In der »Prawda« vom 19. August 1969 wird behauptet, daß die »Menschen während des Gottesdienstes weinen«. Das ist eines der charakteristischen Merkmale der Untergrundkirche. Ich kann mich nicht erinnern, je einen Gottesdienst ohne Tränen miterlebt zu haben. Sie haben Anteil am Leiden Christi, an den Leiden aller Menschen. Sie vergießen ihre Tränen auch für diejenigen, die die Fähigkeit, für die Verfolgten zu weinen, verloren haben. (BE)

Kommunismus

Terror ist Gott gegenüber machtlos.
(WB)

Lenin: Der Marxist muß ein Materialist sein, das heißt ein Feind der Religion. Diese Feindschaft ist wie die Feindschaft zwischen Gott und dem Teufel beziehungsweise zwischen Sünde und Gerechtigkeit. Der Kommunismus verwirft die Heilige Schrift und macht sie lächerlich.
(WB)

»*Psychose und Religion*«. Ein Moskauer Verlagshaus gab ein Buch mit diesem Titel heraus. Kommunisten stellen darin die Behauptung auf, daß man Gläubige nicht mit Argumenten

überzeugen könne. Christen müßten als geisteskrank betrachtet und in Nervenheilstätten interniert werden. — Wir haben jetzt Glaubensbrüder und -schwestern in der Zwangsjacke und mit einem Knebel im Mund. (BE)

Wie ist es zu erklären, daß sich die religionsfeindlichen Kommunisten mehr auf ihre »Kirchenoberen« als auf das Personal ihrer Geheimpolizei verlassen können? Jede andere Gruppe hat Überläufer gehabt. (WB)

Diebe stehlen nur Geldbeutel. Aber Kommunisten haben Länder mit einer Milliarde Einwohner gestohlen (bis 1973). Niemals hat ihnen eine Nation in freien Wahlen die Mehrheit gegeben. Sie sind Gangster internationalen Maßstabes.

Sie möchten mit ihrer Beute allein gelassen werden, um in Ruhe den nächsten Streich vorbereiten zu können.

Für Christen ist das Wort »Friede« eng mit dem Wort »Gerechtigkeit« verbunden. Friede herrscht erst dann, wenn der Dieb das gestohlene Gut dem rechtmäßigen Eigentümer zurückgegeben hat. (WB)

Glaubt nicht, daß der Kommunismus nur eine andere Gesellschaftsphilosophie sei. Als einer, der ihn jahrelang zu ertragen hatte, kann ich euch versichern, daß es sich nicht um eine Philosophie, sondern um ein organisiertes Verbrechen handelt. (WB)

Selbst ich frage mich manchmal des Nachts, ob nicht alles nur ein Alptraum gewesen ist — so unglaublich sind die kommunistischen Greuel-taten... (BuT)

»*Greuel-taten sind kein Unrecht*«. Wir fällen Bäume, reißen Häuser nieder, schlagen Nägel in die Wände. Es ist tote Materie und bereitet uns keine

Gewissensbisse. Ebensowenig Mitleid haben Kommunisten mit ihren Opfern, die für sie nur Materie sind, genau wie ein verrosteter Nagel. (BE)

Ich möchte klar zum Ausdruck bringen, daß ich auf keinen Fall mit der kommunistusfreundlichen Einstellung des Weltkirchenrates einverstanden bin, obwohl ich für diese Organisation gearbeitet habe. (BuT)

Die halbe Welt. Ich kann es nicht ertragen, daß die Kommunisten fast die halbe Welt an sich gerissen haben. Ich werde schlimmere Dinge zu akzeptieren haben: Die Kirche wird zeitweilig besiegt werden, wie Jesus auf Golgatha besiegt wurde. (WCL)

Junge Kommunisten können kritisiert oder anerkannt, verhaftet oder erschossen werden. Man kann sie aber auch für Christus gewinnen. Dies ist das Ziel, das unsere Mission anstrebt. (WCL)

Geheimpost von einem Offizier des KGB: »Ich lese alle Ihre Bücher und freue mich, daß über diese Dinge berichtet wird. Ich weiß, daß Ihre Behauptungen von einigen bezweifelt werden. Diesen Leuten würde ich empfehlen, hierherzukommen und zehn Jahre unter meinem Kommando in einem sowjetischen Gefängnis zu verbringen. Dann würden sie die Wahrheit kennenlernen.« (BE)

Unsere Warnung und das Täuschungsmanöver. In der kurzen Zeit des Bestehens unserer Mission (15 Jahre) sind die Kommunisten in folgenden Ländern an die Macht gekommen: Vietnam, Kambodscha, Laos, Süd-Jemen, Äthiopien, Benin, Kongo-Brazzaville, Mosambik, Angola, Simbabwe, Nicaragua, Surinam, Mauritius, Seychellen, Afghanistan. Die freie Welt fiel einem gerissenen Täuschungsmanöver zum Opfer. (WCL)

Krokodile fressen Menschen, weil es ihr Instinkt ist, und nicht, weil Zoologen über ihre Freßgier geschrieben haben.

Ich war neun Jahre alt, als die russischen Kommunisten mit der Christenverfolgung begannen. Sie werden damit fortfahren, ja ihre Unbarmherzigkeit wird noch zunehmen, weil das ihre Lehre ist, und nicht, weil ich gegen diesen Terror protestiere und Hilfe für die Verfolgten organisiere.

(BE)

Einen Kommunismus »an sich« gibt es nicht. Er muß in die Praxis umgesetzt werden. Und wenn man das tut, sieht man, daß er der menschlichen Natur widerspricht. Sogar ein Hund will einen Knochen für sich selber haben.

Unter dem Kommunismus besitzt man nichts, weder die eigene Frau noch die

Kinder, noch die Freiheit. Der Staat
nimmt alles, wann und wie er will.

(KMS)

Märtyrer

In Rußland gibt es Christen, die Tag und Nacht unter ihrem Hemd eiserne Ketten tragen, damit sie ihre gefesselten Brüder nicht vergessen. (BE)

Der Zehnte. Als man uns wöchentlich nur noch eine Scheibe Brot und täglich eine ekelhafte Suppe brachte, beschlossen wir dennoch, gewissenhaft den Zehnten zu geben. Jede zehnte Woche gaben wir die Scheibe Brot den schwächeren Brüdern als unseren Zehnten an den Herrn. (GfC)

Beamte der Geheimpolizei, denen wir Christus bezeugten, wurden Christen und schätzten sich danach glücklich,

im Gefängnis dafür zu leiden, daß
auch sie Christus gefunden hatten.
(GfC)

Jeder Gottesdienst, in dem die Märtyrer nicht erwähnt werden und kein Gebet zur Stärkung ihres Glaubens gesprochen wird, ist vor Gott wertlos.
(WB)

Ehrenzeichen der Märtyrer. Der Narben, die ich habe, rühme ich mich nicht. Es sind nicht *meine* Ehrenzeichen, sondern die der verleumdeten christlichen Gemeinden. (BuT)

Echo in Briefen: »Geben Sie nicht auf! Es stimmt, daß die meisten von uns schlafen, aber es gibt auch solche, die unter dieser Faulheit leiden.«

In Indien: »Nachdem ich über die Märtyrer gelesen hatte, konnte ich nicht mehr schlafen. Ich bete, daß viele solche schlaflosen Nächte haben und

zum Gebet erweckt werden.« (BE)

Die Christen sind bei uns hart wie Stahl geworden. Ein Diamant ist nichts anderes als Kohle unter hohem Druck...

(BuT)

Rußland wird Frieden finden. Was uns betrifft, schlagen unsere Herzen für die Märtyrer. Wir bemitleiden sie nicht. Ihre Fesseln sind aus reinem Gold. Ihre Krone verbreitet Wohlgeruch. Das wissen alle Menschen, die einen wachen geistlichen Sinn haben. Für Christen war das Gefängnis stets ein auserlesener Garten, in dem der süßeste Honig fließt... Die genaue Kenntnis der Leiden russischer Christen wird unseren Verstand und unser Herz stärken und uns helfen, in die Fußstapfen Christi zu treten.

Ich glaube, daß Rußland einmal zu Füßen Christi seinen Frieden finden wird.

(BE)

Wahres Christsein

Das Weinen-Können. Unzählige Briefschreiber waren dankbar, daß es ihnen zum ersten Mal möglich war, das biblische Gebot: »Weinet mit den Weinenden«, zu erleben. Christen besitzen eine der schönsten Gaben des Heiligen Geistes, die Gabe des Weinen-Könnens für ihre leidenden Brüder. (BE)

Die alte Art. Keine von Menschenhand entwickelte Maschine könnte das aushalten, was unsere Brüder und Schwestern bei den Christenverfolgungen erduldet haben.

Wir brauchen nicht eine neue Theologie, sondern diese alte Art von Christen. (EH)

Wir Christen haben zwar Kirchen und Kanzeln, aber unsere Feinde sind im Besitz der Schulen, der Presse, großer Verlagshäuser, des Films, des Rundfunks und Fernsehens. (CJ)

Der größte Feind. Sie sagten mir, daß sie den Wohlstand und den Intellektualismus augenblicklich für den größten Feind des Christentums hielten. Wie es sich auch damit verhalten mag, sollte man sich an das Sprichwort erinnern: »Primum vivere, deinde philosophare« (bevor man philosophiert, muß man zuerst leben). Die freie Welt gibt Christen die Möglichkeit zu leben. Die Sowjets aber rotten Christen mitsamt dem Christentum aus. (WB)

Auftrag. Schließt in das Missionsprogramm, in die Fürbitten eurer Kirche das eine Drittel Juden ein, das in der kommunistischen Welt lebt, schwerer Verfolgung ausgesetzt ist und nicht herausgelassen wird. (AMB)

An dem Tag, als der ehemalige Offizier der GPU, der dazu beigetragen hatte, daß ich vorzeitig entlassen wurde, seine Haft verbüßt hatte, kam er mit einer Blume zu mir: »Aus Dankbarkeit, daß Sie mir Gelegenheit gegeben haben, für eine so glorreiche Sache zu leiden.« (WCL)

Wenn du eine Blume mit Füßen trittst, belohnt sie dich mit ihrem Duft.

In gleicher Weise belohnten Christen die Folterungen ihrer Peiniger mit Liebe. Auf diese Weise brachten wir viele unserer Kerkermeister zu Christus. (GfC)

Gottesdienst heute. Christen treffen sich im Wald. Die Polizei hat sie umzingelt. Einige versuchen zu fliehen, werden jedoch von Hunden aufgespürt. — Einige kommen für kurze Zeit ins Gefängnis, 15 Tage. Sie müssen dafür bezahlen. Eine schwere Belastung für

Angehörige armer Sowjetbürger... Eine Frau kämpft um ihr Gebetbuch. Sie kann es sich nicht wieder beschaffen. Sie ist verletzt und blutet. Ihr Nasenbein ist gebrochen. Das erduldet sie, um ein christliches Buch behalten zu können, während wir Gesangbücher etc. haben, aber nur in der Kirche davon Gebrauch machen. (BE)

Ein wahrer Jünger Jesu trachtet nicht nach Gaben, sondern nach Jesus, sonst ist er nur ein »Kunde« von Ihm. (GUG)

Nachtigall sing! Ein Hirt sagte zur Nachtigall: »Sing!« Die Nachtigall antwortete: »Die Frösche machen zuviel Lärm. Das nimmt dem Singen das Vergnügen. Hörst du sie nicht?« Der Hirt sagte: »Natürlich höre ich sie, aber ich höre sie nur, weil du still bist.«
Gehen Sie durch die Welt und singen Sie *das Lied Jesu!* Es gereicht Ihnen zur Schande, daß so viele neidische

und ungläubige Worte zu hören sind.

(KN)

Alle Christen sind ein Herz und eine Seele, deshalb lies nicht nur Geschichten von Folterungen, sondern stell dir vor, daß du selber gefoltert wirst. Und eigentlich wirst du es auch, denn alle Glieder bilden den mystischen Leib Jesu Christi. Wenn ein Glied leidet, leiden alle mit.

(BE)

Vater Unser fehlerfrei. Es sollte einen Gebetsfeldzug für die unterdrückten Christen geben... Ich brachte es nicht mehr fertig, das Vaterunser fehlerfrei zu beten. Wir brauchen daher die Gebete derer, die frei sind... Christus wird der Sieger auch über die kommunistische Welt sein.

(BuT)

Die Macht zu sterben. Kommunisten haben die Macht, Christen zu töten. Christen haben die Macht, ihr Leben ohne Furcht hinzugeben und dankbar

zu sein, für Christus sterben zu dürfen. (WB)

Argumente und Ratschläge

Konspirative Technik. Man kann die von den Kommunisten terrorisierte Welt nicht ohne das Evangelium lassen, aber man kann es ihr nicht ohne Einsatz konspirativer Techniken bringen. Moralisten werden dies Heuchelei nennen, aber sie vergessen dabei, daß es unmoralisch ist, die Opfer der Tyrannei ohne das Zeugnis von Christus zu lassen. (BE)

Die Kirche wächst. Wenn es keinen Gott gäbe, wäre die Lebenskraft der Kirche in der Sowjetunion unerklärlich. Diese Kirche treibt Blüten trotz Verfolgung. Sie ist die am schnellsten wachsende Kirche Europas. (BE)

Vermächtnis von Karl Marx. Als die Sowjets ganz am Anfang zu der Parole griffen: »Wir wollen die Kapitalisten von der Erde und Gott aus dem Himmel vertreiben«, erfüllten sie damit nur das Vermächtnis von Karl Marx.

(KMS)

Die liberale Theologie (durch sie ist Engels ein Feind Gottes und der Moral geworden) teilt mit Marx und Engels die Schuld am Tod von vielen Millionen Unschuldiger durch den Kommunismus.

(KMS)

Marx. Er hielt die Russen für Untermenschen. Die slawischen Völker sind für ihn ein »ethnischer Dreck«.

(KMS)

Marx' Ideal. Wir wollen nicht vergessen, daß es Marx' Ideal war, selbst in den Abgrund der Hölle hinabzusteigen und die ganze Menschheit mit sich zu reißen.

(KMS)

Lenin schreibt in einem Brief aus dem Jahr 1921: »Wir alle verdienen es, an einem stinkenden Strick aufgeknüpft zu werden.« (Fast alle seine Mitarbeiter wurden nach und nach von Stalin umgebracht.) (KMS)

Marxist und Christ. Manche behaupten von sich, *Marxist und Christ* zu sein. Sie sind einem Irrtum verfallen oder versuchen, etwas vorzutäuschen. Man kann ebensowenig marxistischer Christ sein wie ein teufelverehrender Christ. (KMS)

Freud und Jung. Freud vollendete das Werk der beiden satanischen Giganten Darwin und Marx und reduzierte den Menschen auf den Geschlechtstrieb. Es war der Schweizer Psychologe Jung, der wieder zur biblischen Lehre zurückkehrte, daß das religiöse Bedürfnis das Grundlegende im Menschen sei. (KMS)

Atheismus. Wo begann der Atheismus? Er begann als ein städtisches Phänomen in den verzerrten Gedanken derer, die, sozial und strukturell gesehen, hinter Mauern leben mußten. — Wie wäre es, wenn wir der großen Stille lauschten? Woher kommt die Schönheit der Schneeflocken, der Blumen, Farne und Flechten — jedes für sich ein Stück erlesener Stickerei? Woher stammt die herrliche Anordnung der Elementarteilchen im Atom?
(AMB)

Reinheit. Nur dank der Reinheit, die wir durch den Glauben an das Opfer Jesu Christi erlangen, werden die verkümmerten Sinne des Geistes geweckt, so daß wir die Gegenwart Gottes spüren, Gott schauen... Man kann Gott kennen, auch wenn man nicht in der Lage ist, denen, die nicht rein sind, zu sagen, wie Er ist. (AMB)

Phantasie. Hätte die Menschheit nicht

ihre Phantasie gebraucht, so hätte sie sich nicht weiterentwickelt. Der ganze »Realismus« leugnete, daß es dem Menschen je gelingen werde, zum Mond zu fliegen, das Atom zu spalten, Häuser mit Naturgas zu heizen etc. Und dieser ganze »Realismus« hat sich als falsch erwiesen. Genauso falsch ist der »Realismus« derer, die in Gottes Welt leben und aufrichtig versichern, daß Er nicht existiere. Was ist Wissenschaft? Sie ist eine Disziplin, die das Phantastische verwirklicht. (AMB)

Dämonie. Der Kommunismus ist kollektive Dämonenbesessenheit. Soltschenizyn enthüllt in seinem »Archipel GULag« einen Teil dieser entsetzlichen Folgen in der Seele und im Leben der Menschen. (KMS)

Obrigkeit. Unsere Obrigkeit wurde dazu eingesetzt, Böses zu bestrafen und Gutes zu belohnen. Wenn sie aber das genaue Gegenteil tut, sind

wir von unserer Pflicht, ihr zu gehorchen, entbunden. (CJ)

Sollen wir immer die Wahrheit sagen?
Eine Unwahrheit, die ein Leben rettet, ist besser als eine Wahrheit, die ein Leben zerstört. In den diktatorischen, antichristlichen Ländern ist diese Frage für Gläubige ein alltägliches und akutes Problem. (CJ)

Die Modernisten streiten Wunder ab.
Sie erklären, Wunder seien unmöglich — und das im 20. Jahrhundert, in dem das Wort »unmöglich« nicht mehr existiert.

Christus gehört in den Bereich, in dem das Ungewöhnliche natürlich ist. (CJ)

Wölfe und Lämmer. Schafhirten haben mir erzählt, daß Wölfe niemals alte Schafe aus den Herden stehlen. Sie sind nur auf Lämmer aus. Die Kom-

munisten tun das gleiche: Sie wollen unsere Jugend. (WB)

Aus einem Brief: »...Sie betrachten es als ihre Pflicht, das kommunistische Gesetz zu respektieren.

Wo wären wir heute, wenn die Christen der ersten nachchristlichen Jahrhunderte die Gesetze des Römischen Reiches und Luther die Gesetze des Papstes respektiert hätten?« (WB)

Wahrheit/Freiheit. Jesus sagte: »Die Wahrheit macht frei.« Aber auch das Gegenteil ist der Fall. Nur Freiheit führt zur Wahrheit. (WB)

Logik. Ich bin ein Mensch, der mehr an Logik als an sogenannte Tatsachen glaubt... Wenn mir jemand angeblich in der Hölle aufgenommene Bilder zeigen und mir angeblich in der Hölle aufgenommene Tonbänder vorspielen würde, auf denen Christus gelobt und

Liebe gezeigt wird und man die Seligkeit in der Hölle sieht, würde ich nicht den Bildern, nicht den Tonbändern, ja nicht einmal meinen eigenen Augen glauben. Ich würde glauben, was mir die Logik sagt: *Wo immer Satan regiert*, gibt es weder Glückseligkeit noch Lobpreis Jesu Christi. (WB)

Nächstenliebe heißt nicht, daß jede Auseinandersetzung mit dem Bösen vermieden wird. Jesus verlangt nicht von uns, daß wir unseren Feinden schmeicheln und sie umarmen. Er fiel Kaiphas nicht um den Hals... (EH)

Egotrip. Wenn Sie sich wichtig vorkommen, wenn Sie sich auf einem Egotrip befinden: stecken Sie Ihre Hand in ein mit Wasser gefülltes Gefäß, ziehen Sie die Hand wieder heraus und suchen Sie das Loch, das Sie hinterlassen haben. Nun kennen Sie das Maß Ihrer Unentbehrlichkeit. (EH)

Die Einstellung der Juden zu Christus betrachten wir als einen wahren Fluch für die Völker der Erde, weil sie die einzig mögliche Lösung der Weltkrise verzögert... (CJ)

Die Heiligung ist nicht nur eine persönliche Angelegenheit; sie ist auch eine soziale Berufung. (CJ)

An den Galgen mit Gott! In China wurden Kirchen mit Plakaten geschändet: »An den Galgen mit Gott!«... Satan möchte gern solch ein Plakat an der Geburtskirche in Bethlehem hängen sehen. Dafür kämpft der Antichrist.

Die irregeführten arabischen Machthaber sind seine ohnmächtigen Werkzeuge. Sie sollten sich daran erinnern, daß der Islam in den kommunistischen Ländern ebenfalls verfolgt wird, während er in Israel frei ist. (AMB)

Zur Kultur. Die Wissenschaft nennt unser Universum das Einsteinsche, weil Einstein seine Gesetze entdeckt hat. Sein Buch »*Wie ich die Welt sehe*« ist in der Sowjetunion und in anderen kommunistischen Ländern verboten, weil es einige religiöse Gedanken enthält. (WB)

Individuell. Sie haben einen Mann eingesperrt, weil sie das Buch »*Individuelle Psychologie*« von Alfred Adler während einer Hausdurchsuchung bei ihm fanden. Die Untersuchungsbeamten schrien: »Aha, individuell — immer individuell! Warum nicht kollektiv?« (GfC)

Von Blumen lernen. Wir können von Blumen lernen: Allein in der Familie der Orchideen gibt es 35000 verschiedene Arten. — Also: Warum sich über die Vielzahl von Konfessionen aufregen? (EH)

Rückgabe. Ich habe in der Bibel gelesen, daß das ganze Jerusalem Israel gehört. Kossygin sagt, daß Israel die eroberten Gebiete zurückgeben solle. Warum gibt er selbst nicht Litauen, Lettland, Bessarabien... zurück?

(BuT)

Wer sind die Betrüger? Ich frage mich, wer die Lügner sind. Sind es die Bibelschmuggler oder die Kommunisten, die die Menschen mit dem Atheismus betrügen und das Wort Gottes verbieten?

(WCL)

Ein ernster Vorwurf gegen uns lautet, daß Menschen leiden müssen, weil sie das Wort Gottes geschmuggelt haben. Auch wurden viele, die das Wort Gottes heimlich verteilten, festgenommen. Andere, die dank unserer Literatur bekehrt wurden, mußten ins Gefängnis, oder man entzog ihnen ihre Kinder. Ein Schmuggler in China wurde getötet. — Der Herr Jesus hatte dasselbe

Problem. Er warnte Seine Jünger, daß man sie verfolgen würde, wenn sie Ihm nachfolgten. Er sagte: »Ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe«, was für manche den Tod bedeutete.

Wir befinden uns in derselben Lage.
(WCL)

Bevor ich mit einem Menschen ein Gespräch führe, sehe ich ihn, wie er einst vor seinem Richter erscheinen wird, wo er jede einzelne Sünde bereuen wird, wie ich es in den Jahren der Einzelhaft ausgiebig getan habe.

Abkürzungen

Antwort auf Moskaus Bibel	AMB
Blut und Träne	BuT
Christus auf der Judengasse	CJ
Das blutbeschmutzte Evangelium	BE
Erreichbare Höhen	EH
Gefoltert für Christus	GfC
In Gottes Untergrund	GUG
Karl Marx und Satan	KMS
Kleine Noten, die sich mögen	KN
Stärker als Kerkermauern	SaK
Wo Christus noch leidet	WCL
Wurmbrandbriefe	WB

Texte ohne Abkürzungen als Unterschrift sind englischen Büchern entnommen, die zum Teil vergriffen sind!

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	5
Zum Geleit	7
Ein Dank an Anutza Moise	9
Auszug aus der Wurmbrand-Biografie von Edward England	11—29
Zur Person	30—39
Frühe Berufswahl	30
Der Zweifler	30
Im Geschäftsleben	31
An Tuberkulose erkrankt	31
Wenn der Mensch stirbt	31
Er bat um einen Juden	32
Die Bibel	32
Sabine	33
Ein Sohn	34
Weihegebet	34
Befreiung	34
Predigt und Schmuggel	35
Sichtbare Freude	35
Christen und Atheisten	36
Ein Volk abgeschrieben	36
Religionkongreß in Bukarest	37
Keinen Feigling zum Mann	37
In den Untergrund	38
Gefangenschaft und Folter	40—63
Einzelzelle	40
Immer aktiv	40
Gedankenwelt	41
Vom Glück	41
Grausamkeiten	42
Hunde	42
Die eigenen Kinder	43
Kinder und Mütter	44
Kriechen	44
Halluzinationen	45
Jesus, lieber Seelenbräutigam	45

Größte Gewissensqual	46
Angebot an Folterer	47
Die Zelle mit den Ratten	48
Das Tränentor	49
Mund und innere Glut	50
Mit dem Teufel alleingelassen	50
Der Teufel ist verschwunden	51
Gott und die Angst	51
Meine Verurteilung	52
Leben, um zu leiden	53
Im Sterbezimmer	54
Keiner starb als Atheist	54
Feindesliebe	55
Weit entfernt	55
Der Stich im Herzen	55
Kein Platz	56
Größte Versuchung	56—59
Gehirnwäsche	59
Gebet mit Ziel	60
Abermals verhaftet	61
Mein Körper	61
Entlassen	62
Wunder Gottes	62
Nach der Folterung	63
Im Westen	64—68
In Gefahr — auch in der freien Welt	64
Zustimmung	64
Ein alter Teufel	65
Gibt es ein »Unmöglich«?	65
Bist du wach geworden?	66
Hoffnung	66
Tränen	67
Kein Zweifel mehr	67
Der Störenfried	68
Untergrundkirche	69—71
Die Botschaft	69
Missionswerk unter den Kommunisten	70
Erste Liebe	70

Selbstaufopferung	70
Jubilierende Christen	70
Junge ehemalige Kommunisten	70
Weil sie Jesus lieben	71

Kommunismus 72—78

Terror	72
Lenin	72
Psychose und Religion	72
Wie ist es zu erklären	73
Diebe	73
Glauht nicht	74
Selbst ich frage mich	74
Greuelthaten sind kein Unrecht	74
Ich möchte klar zum Ausdruck bringen	75
Die halbe Welt	75
Junge Kommunisten	75
Geheimpost	76
Unsere Warnung und das Täuschungsmanöver	76
Krokodile	77
Einen Kommunismus »an sich«	77
Unter dem Kommunismus	77

Märtyrer 79—81

In Rußland gibt es Christen	79
Der Zehnte	79
Beamte der GPU	79
Jeder Gottesdienst	80
Ehrenzeichen der Märtyrer	80
Echo in Briefen	80
Rußland wird Frieden finden	81

Wahres Christsein 82—87

Das Weinen können	82
Die alte Art	82
Der größte Feind	83
Auftrag	83
An dem Tag	84
Gottesdienst heute	84
Ein wahrer Jünger Jesu	85

Nachtigall sing!	85
Das Lied Jesu	85
Alle Christen sind ein Herz und eine Seele	86
Vater Unser fehlerfrei	86
Die Macht zu sterben	86
Argumente und Ratschläge	88—99
Konspirative Technik	88
Kirche wächst	88
Vermächtnis von Karl Marx	89
Die liberale Theologie	89
Marx	89
Marx' Ideal	89
Lenin	90
Marxist und Christ	90
Freud und Jung	90
Atheismus	91
Reinheit	91
Phantasie	91
Dämonie	92
Obrigkeit	92
Sollen wir immer die Wahrheit sagen?	93
Die Modernisten	93
Wölfe und Lämmer	93
Aus einem Brief	94
Wahrheit/Freiheit	94
Logik	94
Nächstenliebe	95
Egotrip	95
Die Einstellung der Juden	96
Die Heiligung	96
An den Galgen mit Gott	96
Zur Kultur	97
Individuell	97
Von Blumen lernen	97
Rückgabe	98
Wer sind die Betrüger?	98
Ein ernster Vorwurf gegen uns	98
Abkürzungen	100



Zu Richard Wurmbrands 75. Geburtstag, erschien diese Zitate-Sammlung — besser ein Konzentrat aus seinen zahlreichen Büchern. Schlaglichtartig findet der Leser, was der Mensch, der Gefangene, der Prediger Wurmbrand zu sagen hat, was die heutige Untergrundkirche für ihn bedeutet und wie in der Auseinandersetzung Christentum — Kommunismus gehandelt und argumentiert werden sollte.

Dieses Buch ist für alle, die sich über die bekennende und verfolgte christliche Gemeinde Gedanken machen, Mahnung und Erbauung.

Stephanus Edition